

Gemeinschaften: zwischen Persistenz und Eigensinn

I. Retrograde Dynamik

Die *lokale Vereinslandschaft* im Untersuchungsraum (Wittenberge) bleibt in einer dynamischen Bewegung, wie unsere Beobachtungen zeigen. Obwohl die Protagonisten in traditionellen Vereinen mittlerweile hoch betagt sind. Diese oftmals auch *retrograde* (also rückläufige) Dynamik resultiert jedoch nicht einmal ausschließlich aus einer extrem hohen Abmelderate, wie auf Grund der Altersstrukturen zu vermuten wäre. – *Lokale* Vereinsgemeinschaften bleiben nämlich oftmals auch dann aktiv, wenn die Abmeldung aus dem Vereins-Register bereits erfolgt ist. Solcherart eigensinnig anmutende Phänomene werden (unter anderem) im Teilprojekt „Ambivalente „Gemeinschaftsbildungen“ untersucht und aufgeklärt. –

Der Beitrag zielt auf spezifische Fragen des *Einflusses* krasser Umbruchprozesse (wie etwa Schrumpfung, Migration anhaltend hohe Erwerbslosigkeit) auf lokale Gemeinschaften im städtischen Raum. Welche *Formen der Vergemeinschaftung* im Verein in besonderer Weise hervortreten und welche Taktiken bzw. Strategien (im Sinne der anthropologischen Handlungstheorie Michel de Certeaus) in diesen Kontexten erkennbar sind. – Diskutiert werden markante Phänomene, die mit der Vergemeinschaftung in lokalen Vereinen (Wittenberge) verbunden sind.

II. Lokale Kontexte der Vergemeinschaftung

Wie die Beobachtungen zeigen, sind weder gravierend neuartige *bürgerschaftliche Aktivitäten* noch der gelegentlich prophezeite (generelle) *Niedergang des Vereinslebens* zu konstatieren. Entsprechende Vermutungen wie sie gelegentlich aufflammen, unterschätzen, dass vorerst – im Gegensatz zu den Jungen – noch immer ausreichend Senioren verfügbar sind bzw. „nachwachsen“. Insofern treffen vorerst im Bereich der Gemeinschaften der Vereine *allgemeine* Hiobsbotschaften nicht zu. Zudem entsteht in den Diskursen der politischen und wirtschaftlichen Akteure jüngst der Eindruck, dass eine, wenngleich noch *fragile Konsolidierung* eingesetzt habe. Das „Prinzip Hoffnung“ so scheint es, leitet erneut Wünsche und Gedanken und verdrängt peu à peu das *Narrativ* der „sterbenden Stadt“ als bestimmende Gang und Gäbe- Form alltäglicher

Kommunikation. Zudem gilt Wittenberge aus der Perspektive der Landesregierung bereits als ein neuer „Leuchtturm“¹, da es gelungen sei mehr als andere Wettbewerber staatliche Mittel zu akquirieren. Gleichwohl, die *soziale Fragmentierung* ist nicht aufgehoben, der Zerfall traditioneller Sozialmilieus im Untersuchungsraum und deren partieller Isolierung hält an. – Dennoch breiten sich insbesondere in den Milieus der Traditionsvereine, so unsere Beobachtungen, sehr rationelle Strategien symbolischer Präsenz und Präsentation aus: Man hält die Stellung im Verein, solange es nur geht. – Zur Kontextuierung unserer Beobachtungen im Stadt-Raum Wittenberge gehört die vorerst maßvolle Suburbanisierung mittelständischer Wohnmilieus, welche die zumeist bodenständischen „Hausgemeinschaften“ einstiger Plattenbauten sukzessive ablösen. Zudem gilt auch für den Wittenberger Raum die vorerst freilich maßvolle Gentryfizierung an den Rändern der Stadt. – Und in klassischer Verkehrung zeigt sich auch hier: Je ferner die Stadt (Wittenberge) desto bedeutsamer das *soziale Kapital* – in diesem Falle hanseatischer Kultureliten und Raumpioniere, die auch in der Prignitz ein vergemeinschaftetes Refugium gefunden haben. (Inzwischen wird deren Kommunikation untereinander auch durch ein eigenes Printmedium gesichert².)

III. Vergemeinschaftung im Verein

Jenseits des Intermezzos zu den räumlichen Fragmentierungen zwischen Umland und städtischem Raum finden wir ein breites Spektrum von Problemlagen in den Gemeinschaften der Vereine vor, die wiederum ambivalente Dynamiken zum Vorschein bringen oder aber zu *Persistenzen* neigen, die den gesetzten Sinngehalt der vielfältigen Aktivitäten im Verein gefährden oder auch verkehren können

Zu Beginn der Beschäftigung mit dem Problem der strukturierten Vergemeinschaftung in Vereinen hatten wir in Anlehnung an Berger und Luckmann die funktionale Dimension herausgestellt: Derartige Vergemeinschaftungen können in existenziellen Umbruchprozessen die *Identität* und die *soziale Integrität* von Personen und sozialen Milieus sicherstellen. – Zwar sichert die Vereinsstruktur in der Gegenwart zumeist das soziale „Überleben“ ihrer Mitglieder, aber es stellt sich eben in verstärktem Maße auch die Frage, ob Institution und Struktur der *Vereine* in Räumen, die von akuten und mul-

¹ Vgl.: Fördergeld sehr gut angelegt. In: MAZ, 14.07.2009.

² Friederike Möckel/Ute-Christiane Hauenschild: „Was ihr wollt in der Prignitz“. In: nebenstrecke, o.jg

tiplen Umbruchprozessen betroffen sind, zukünftig überhaupt als hinreichend lebensfähig gelten können (die Ambivalenz des Bindungsproblems). Denn die vornehmlich älteren Personen in den Vereinen bleiben weitgehend unter sich im Sinne relativ „geschlossener“ Erzähl- und Erinnerungsgemeinschaften.

IV. Dynamik des Wandels: Metamorphosen

Unsere (nicht abgeschlossenen) Untersuchungen zur Problematik der Vergemeinschaftung in Vereinen zeigen, dass insbesondere inhaltlich und *thematisch neu entstandene* Vereinsgemeinschaften (also nach 1990) oftmals vor erhebliche Herausforderungen gestellt sind, da die thematischen Felder, deren Handlungsstrukturen, Traditionen und habituelle Codes nicht oder unzureichend verfügbar sind. – Zwei markante Fälle sollen in diesem Zusammenhang exemplarisch diskutiert werden: die Marinekameradschaft und die so genannte „*Mittwochsgesellschaft*“ im Schützenheim.

A. Marinekameradschaft: Untergang und Wiederkehr

Ein relevantes Beispiel, das pars pro toto den Beginn *neuartiger* Vergemeinschaftungen im *Umbruch* symbolisieren kann, bietet die *Marinekameradschaft Wittenberge*, die inzwischen aufgelöst ist. – Wittenberger *Novizen* kontaktierten westdeutsche Kameraden und erhielten erwarteten Zuspruch und Unterstützung. Dennoch zeigte sich, dass die Interaktionen mit diversen Gemeinschaften, die im Gründungsprozess emphatisch kontaktiert wurden, zum Scheitern verurteilt waren. Nicht zuletzt deshalb, weil man hilfreichen Instruktionen westdeutscher Kameraden nicht gefolgt war, kulturelle Codes in den Wind schlug. – Exemplarisch: ein *Shanty-Chor* kann niemals Teil einer Kameradschaft sein, weil in diesem Felde eigenständige Logiken gelten und wirksam sind. Ferner: Bei den Kameradschaftsabenden (Bremen-Vegesack) waren weibliche Personen nicht erwünscht; die Wittenberger jedoch kamen stets in weiblicher Begleitung. Zudem konnten die Hiesigen keine Zugänge finden zu den „uralten Kameraden“, die noch in der Kriegsmarine gedient hatten. – Als eingetragener Verein wurde die Marinekameradschaft im Januar 2007 aufgelöst (Altersgründe). Nach der Auflösung startete der Vereinsvorsitzende eine Aktivität, die er auf den Namen

„*Freunde des Wassers*“ getauft hatte. – Für wichtige Veranstaltungen konnte das Marineheim genutzt werden. Immer wieder hatte sich der *Respondent* hartnäckig für die Patenschaft des U-Boots 31 in Wittenberge engagiert, um das Maritime Ambiente zu unterstützen. Letztlich konnten langjährig verfolgte Bestrebungen erfolgreich abgeschlossen werden: Beim diesjährigen diesjährigen Hafenfest waren elf Seeleute des Patenboots in der Elbe-Stadt unterwegs...

B. „Mittwochsgesellschaft“ oder: Die Orte der Gemeinschaft

Differenziert gestaltet sich die *Kommunikation zwischen Vereinen* im Sinne projektbezogener Aktivitäten und alltäglicher Begegnungen. Vorrangig scheint sie *fragmentarisch* und sporadisch ausgeprägt zu sein. – Exemplarisch: In den Interviews konnten *markante Fallstrukturen* wechselseitiger Vernetzung und Unterstützung öffentlicher Aktivitäten nachgewiesen werden, in denen verschiedene Vereine gemeinschaftlich miteinander kommunizieren (Schützenverein, Rassegeflügel, Shanty-Chor u. a.) und zugleich Familienmitgliedern bzw. Freundeskreisen der Vereinsmitglieder im Vereinshaus der Schützengilde ein Domizil bzw. eine Plattform für Kommunikation und Geselligkeit ermöglichen.

Die zeitgeschichtliche Rekonstruktion dieser „Mittwochsgesellschaft“ im Schützenverein verweist auf eine *strukturelle Metamorphose*, die zunächst von den initiiierenden Akteuren nicht vorgesehen worden war. Diese Form sinnlich konkreter Gesellung sollte ursprünglich genutzt werden um Sponsoren für den Leistungs- wie für den Breitensport zu gewinnen. – Derartige Konstellationen wechselseitigen Austausches, dichter Vernetzung im Handlungsfeld lokaler Vereinslandschaft erweisen sich insgesamt als marginal bzw. nur als sporadische Aktivitäten. – Insbesondere sozial und kulturell sehr homogene Gemeinschaften mit langer Vereinstradition können sowohl zu intendierten wie auch zu nicht intendierten Schließungsprozessen neigen, da sich persistente Mikro-Milieus gebildet haben. Allein deren eigentümliche Aura vermag jene, an der Sacharbeit interessierte Neuankömmlinge erheblich zu irritieren. ..

Metamorphosen von bürgerschaftlicher Aktivität zu so genannten „Privat-Zweck-Vereinen“ im Sinne sich schließender Gemeinschaften werden von soziologischen Be-

obachtern³ immer häufiger konstatiert. – Im Untersuchungsraum kann beobachtet werden, dass einstiges öffentliches Engagement auf Grund der Alterung der Gemeinschaft auf den *Privatzweck* (Motor-Sportklub) „zurückgeschraubt“ wurde. Die Vereinsmitglieder können öffentlichen Aktivitäten nicht mehr gerecht werden, aber die vertraute Gemeinschaft der Automobilisten soll auch fürderhin erhalten werden. Derartige „Rückführungen“ sind freilich legitim, obwohl keine Beiträge mehr zur sozialen bzw. kulturellen Entwicklung der Kommune erbracht werden. *Metamorphosen* dergestalt werden künftig allein aufgrund sich wandelnder Altersstrukturen der lokalen Bevölkerung in größerem Umfang zu erwarten sein. – Gleichwohl kann auf diese Weise, nachdem die „Bücher“ mit akribischer Sorgfalt geschlossen wurden, auch fürderhin die Reputation erhalten und *symbolisches* Kapital reproduziert werden. [Solcherart ausgerichtete „Taktiken“ erinnern an nicht intendierte Formen des Handelns, wie sie etwa bei Michel de Certeau (1988) vorzufinden sind: Als Taktiken werden Kalküle bezeichnet, die nicht auf Eigenem beruhen. Sie haben nur den *Ort des Anderen* und verfügen über keine Basis, wo sie Gewinne kapitalisieren, Expansionen vorbereiten und sich Unabhängigkeit bewahren können.]

Resümee

Traditionelle Vereinsgemeinschaften im gesellschaftlichen Umbruch unterliegen immer häufiger dynamischen Wandlungsprozessen (Metamorphosen). Diese Wandlungsprozesse sind zumeist konzeptionell nicht oder nur bedingt intendiert. Sie korrespondieren mit kontingenten Konstellationen des Vereins (Identität des Vereins). Das Engagement ist nicht unterschätzen, gleichwohl handelt es sich tendenziell um rückläufige Prozesse. – Die sozialen Funktionen nämlich der Vereine als „soziale Rettungsanker“ (Peter Clark) der Vergemeinschaftung in den krassen Umbruchprozessen müssen neu durchdacht werden. Die sekundären Funktionen der Vereine (Identität und Integration), wie sie in der „*Mittwochsgesellschaft*“ sehr kompakt aufscheinen, sollten nicht denunziert, sondern stärker lokalpolitisch unterstützt und sozialwissenschaftlich untersucht werden.

³ Vgl. W. Fortkamp: Gesellschaftliche Integration und Vertrauensbildung... In: Schwalb/Walk: Local governance und Bürgernähe? Wiesbaden, 2007